

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

67. Jahrgang

Heft 1

2011

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Ratramnus von Corbie, De propinquorum coniugiis: ein zweites Blatt des fragmentarischen Briefgutachtens

Von

HARTMUT HOFFMANN und RUDOLF POKORNY*

I.

Bereits dreimal ist der Anfang eines Briefgutachtens aus der Feder des Ratramnus von Corbie ediert worden¹, das eine Hand des 10. Jahrhunderts in ein nur wenig älteres Evangeliar, den Codex theol. lat. qu. 198 (p. 318) der Berliner Staatsbibliothek, eingetragen hat (heute in der Biblioteka Jagiellońska in Krakau) (Abb. 5). Der Text bricht in der Berliner Handschrift mitten im Satz ab. Mit diesem unbefriedigenden Zustand hat man sich mehr als ein Jahrhundert abfinden müssen, doch hat neuerdings Frau Dr. Astrid Krüger in dem von ihr geleiteten Stadtarchiv Bad Homburg ein Einzelblatt entdeckt², das sich als die

*) Für Teil I dieses Aufsatzes zeichnet H. H. verantwortlich, für Teil II und den Editionsanhang R. P.

1) Erstmals durch Roger WILMANS, Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen, 777-1313, kritisch, topographisch und historisch, nebst anderweitigen Documenten und Excursen. 1. Die Urkunden des Karolingischen Zeitalters, 777-900 (1867) S. 506; dann durch Valentin ROSE, Verzeichniss der lateinischen Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin 2/1 (1901) S. 41; schließlich durch Ernst DÜMMER, MGH Epp. 6 (1925) S. 157 f.

2) Wir danken Frau Dr. Krüger für die Erlaubnis, das Homburger Fragment zu veröffentlichen.

Fortsetzung des Briefgutachtens herausgestellt hat und nahtlos an die Berliner Seite anschließt (Abb. 4)³:

Bad Homburg vor der Höhe, Stadtarchiv, S 08 Handschriften-Fragmente, Fragm. 16.

Dieses Blatt, das ca. 19 x 15 cm mißt, ist von derselben Hand geschrieben worden wie der Berliner Anfang des Gutachtens und muß daher einmal zu dem Berliner Codex gehört haben. Paläographisch sind die Berliner Seite und das Homburger Blatt nicht schwer einzuordnen: es ist Corveyer Schrift des 10. Jahrhunderts, nicht mehr die feine Kalligraphie des 9. Jahrhunderts, eher in einer etwas abgestumpften Variante, aber immer noch von einer leidlich tüchtigen Hand, die eine ordentliche Schulung verrät.

Im 19. Jahrhundert ist das Homburger Blatt vermutlich in den Besitz des Freiherrn Friedrich Karl Ludwig von Medem gelangt, der von 1831-1843 das Staatsarchiv Stettin geleitet hat und am 28.3.1885 in Bad Homburg verstorben ist⁴. Von Medem hat sich anscheinend für mittelalterliche Fragmente interessiert, dabei wohl auch Verbindungen ins Westfälische gehabt. Wenigstens wird sein Name u. a. mit der Kindlingerschen Sammlung in Verbindung gebracht, was nach Münster weist, und dorthin führt auch eine weitere Spur.

Denn das Berliner Evangeliar theol. lat. qu. 198, mit dem wir uns nun etwas genauer befassen müssen, tauchte im 19. Jahrhundert zunächst im Staatsarchiv Münster auf. Erst 1875 wurde es nach Berlin ausgeliefert, kam anfänglich ins Geheime Staatsarchiv und dann noch im selben Jahr in die Königliche Bibliothek. In Münster hatte das Buch als „Herforder Evangeliar“ gegolten und ist dementsprechend als „Evangelium Herfordense saec. X“ in den Findbüchern verzeichnet⁵. Als Roger Wilmans 1876 das Gutachtenfragment des Ratramnus daraus veröffentlichte, sprach er von „dem von mir aufgefundenen Herforder Evangeliar s. IX. Msc. VII. 3“⁶. Als erfahrener Archivar⁷ wird er

3) Den Homburger Text identifizierte R. P.

4) Zu ihm vgl. Wolfgang LEESCH, *Die deutschen Archivare 1500-1945*, 2: Biographisches Lexikon (1992) S. 392, sowie zuletzt Astrid KRÜGER, *Fundgeschichten aus dem Homburger Stadtarchiv. Zur Provenienz des Münster-Plans*, in: *Tatort Domplatz. Der Münster-Plan von 1609 und seine Geschichte(n). Dokumentation und Faksimile*, hg. von Mechthild SIEKMANN (2009) S. 147-176, hier S. 159-172.

5) Freundliche Auskunft verdanken wir Herrn Dr. Johannes Burkardt, Landesarchiv NRW, Staatsarchiv Münster (Brief vom 31. 5. 2007).

6) Vgl. WILMANS, *Kaiserurkunden* (wie Anm. 1) S. 505.

7) Nach LEESCH, *Die deutschen Archivare* (wie Anm. 4) 2, S. 669 f., war Wilmans von 1854-1881 als Staatsarchivar in Münster tätig.

die Provenienz Herford nicht erfunden haben, aber sie läßt sich leider nicht weiter zurückverfolgen. Der Codex selbst macht keine Angaben über seine Herkunft.

Am Anfang und am Ende ist er unvollständig⁸. Das Pergament ist ziemlich schlecht, die Schrift stellenweise verblaßt oder verschmutzt, die Blätter sind ungleichmäßig (ungefähr 19 x 14,5 cm). Mehrere Hände sind zu unterscheiden:

Hand A p. 1 - 42 Z. 18 *erant*, p. 43 - 234 Z. 10 (Abb. 1);

Hand B p. 42 Z. 18 *Et dicebat* - Z. 22;

Hand C p. 234 Z. 11-19;

Hand D p. 236-237, 239-317 (Abb. 2);

Hand E p. 238;

Hand F p. 318 (Abb. 5);

Hand G p. 319-327;

Hand H p. 328-344 (Abb. 6);

p. 235 ist leer.

Die Evangelien wurden im wesentlichen von A und D geschrieben (von B, einer unansehnlichen Hand, stammen nur wenige Zeilen). G und H haben ein Capitulare beigesteuert. C hat in kleiner Schrift ein Reliquienverzeichnis, E einen Hymnus nachgetragen. F ist der Schreiber des Ratramnusgutachtens.

Die Haupthand A war offenbar bemüht, gut zu schreiben, es fehlt ihr aber der große Zug eines bedeutenden Skriptoriums. Sie erinnert etwas an Corveyer Schrift (a mit spitzer, dünner Bauchschleife, g mit offenem Bogen, f und x gehen unter die Zeile, die Schäfte von m und n leicht gekrümmt, ct- und st-Ligatur) und ist wohl aus einer weniger bedeutenden Schule hervorgegangen.

D ist eine ziemlich schlechte Hand (mit breitgequetschtem g), jedoch für die Datierung von Bedeutung, weil sie auch in dem sog. Abdinghofer Evangeliar der Gesamthochschulbibliothek Kassel (2^o Theol. 60) vorkommt⁹. Der eigentliche Evangeliarteil dieses Codex (fol. 4^r-

8) Vgl. die Beschreibung von ROSE, Verzeichnis (wie Anm. 1) S. 40-42.

9) Zu dem Kasseler Codex vgl. Konrad WIEDEMANN, *Manuscripta theologica. Die Handschriften in Folio* (Die Handschriften der Gesamthochschulbibliothek Kassel, Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel 1/1, 1994) S. 85-88; Hartmut HOFFMANN, *Die Paderborner Schreibschule im 11. Jahrhundert*, in: Christoph STIEGEMANN / Matthias WEMHOFF, *Canossa 1077. Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Anfang der Romanik*, Bd. 1: *Essays* (2006) S. 449-464, hier S. 459 f.; Christoph STIEGEMANN / Martin KROKER, *Für Königtum und Himmelreich. 1000 Jahre Bischof Meinwerk von Paderborn*. Katalog zur Jubiläumsausstellung ... 2009/2010 (2009) S. 527 f. Nr. 228; Christoph WINTERER,

151^r) ist in der Hauptsache von drei Händen geschrieben worden (von späteren Zusätzen sehe ich ab):

Hand D fol. 4^r-5^v, 14^r-33^r, 54^r-55^v, 65^r Z. 13 *qui* - Z. 15 *virtute* usw., zuletzt fol. 125^v Z. 16 - fol. 127^r (Abb. 3);

Hand F fol. 33^v-52^v, 56^r-65^r Z. 13 *stantibus*, ebd. Z. 115 *Et post* - fol. 75^r Z. 28, fol. 78^r-79^r usw., zuletzt fol. 88^v Z. 21-28 *respondens*;

Hand O fol. 127^v - 151^r Z. 8.

Hand D des Abdinghofer Evangeliars ist mit Hand D des Herforder Evangeliars identisch. Damit ergibt sich ein gemeinsames Ursprungsproblem für die beiden Handschriften.

Bernhard Bischoff hat den Berliner Codex als nordwestdeutsch bezeichnet und ihn ins 9./10. Jahrhundert gesetzt¹⁰. Von der Lokalisierung wollen und können wir absehen (der Ausdruck „Nordwestdeutschland“ ist vage genug). Die Zeitangabe ist zu früh. Der Kasseler Codex 2^o theol. 60 wird allgemein – und so auch von Bischoff¹¹ – ins 10. Jahrhundert datiert. Die Handgleichheit, die das Herforder mit dem Abdinghofer Evangelium verbindet, ist ihm entgangen.

Die Frage ist jetzt, ob die beiden Handschriften im 10. Jahrhundert im Herforder Skriptorium entstanden sind. Aus der früh- und hochmittelalterlichen Bibliothek des Damenstifts ist kaum etwas überliefert¹². Zwei Diplome Ludwigs des Deutschen sind im 10. Jahrhundert hintereinander auf ein großes Blatt kopiert worden (DDL 61 und 95). Theodor von Sickel hat dazu treffend bemerkt, zunächst habe sich der Schreiber von DDL 61 „in Künstelei versucht, wahrscheinlich um die gestreckten Buchstaben des Originals nachzuahmen“, sich dann aber in DDL 95 seiner normalen, „ungezwungenen Schrift“ bedient; es

Das Fuldaer Sakramentar in Göttingen. Benediktinische Observanz und römische Liturgie (Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 70, 2009) S. 84 mit Anm. 425.

10) Bernhard BISCHOFF, Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts (mit Ausnahme der wisigotischen) Teil I: Aachen-Lambach (Bayerische Akademie der Wissenschaften, Veröffentlichungen der Kommission für die Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, 1998) S. 100 f. Nr. 474.

11) Arno MENTZEL-REUTERS, Handschriftenarchiv Bernhard Bischoff (Bibliothek der Monumenta Germaniae Historica, Hs. C 1, C 2). Microfiche-Edition (MGH Hilfsmittel 16, 1997) S. 62 Nr. 1.51.

12) Sigrid KRÄMER, Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters 1 (Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. Ergänzungsband 1/1, 1989) S. 346 f.

seien keine Produkte der Königskanzlei (Neuausfertigungen), sondern „gewöhnliche Privatarbeiten des 10. Jahrhunderts“¹³. Mit anderen Worten: die beiden Kopien sind in Herford geschrieben worden. Die Frage ist nur, ob von einem Kapellan oder von einer Stiftsdame. Sie läßt sich leider nicht beantworten, da die beiden Diplome in einer ungelenten, hölzernen Schrift geschrieben sind, zu der Vergleichsstücke fehlen¹⁴.

Auffällig ist, daß sowohl das Berliner als auch das Kasseler Evangeliar Beziehungen zu Corvey aufweisen. In dem Berliner Codex ist es vor allem die Hand, die das Ratramnugutachten eingetragen hat, im Kasseler Codex sind die Federzeichnungen von der Buchkunst des Weserklosters abhängig. Diese Umstände lassen sich leicht erklären, wenn die beiden Handschriften in Herford entstanden sein sollten. Denn Herford war im 9. Jahrhundert von Corvey aus gegründet worden und hat auch in der späteren Zeit der Aufsicht von Corvey unterstanden¹⁵.

II.

Das Gutachten des Mönches Ratramnus von Corbie, von dem uns die erste Seite in dem Herforder Evangeliar und ein anschließendes Blatt im Bad Homburger Stadtarchiv erhalten sind, beschäftigt sich mit dem Problem der Verwandtenehen, einem Thema, das mit all seinen Implikationen für die ehelichen Verbindungen des Adels seit dem 9. Jahrhundert immer heftiger diskutiert worden ist: Bis zu welchem Verwandtschaftsgrad hatten Ehen als ‘inzestuös’ zu gelten? Wann waren sie zu trennen bzw. wie zu unterbinden? Und wie sollte man die Verwandtschaftsgrade überhaupt berechnen bzw. zählen?

13) Heinrich VON SYBEL / Theodor VON SICKEL, Kaiserurkunden in Abbildungen. Text (1891) S. 6 f. (zu Lieferung I Tafel 11).

14) Das unechte DLD 178 für Corvey und Herford, das nur kopiai überliefert ist, kommt für unsere Zwecke nicht in Betracht, denn die älteste Abschrift (Münster, StA, Herford Urk. 2a) weist zwar keine Corveyer Züge auf und dürfte deshalb in Herford hergestellt worden sein, doch ist das frühestens um das Jahr 1000 geschehen, und das ist deutlich später als das Berliner Evangeliar.

15) Meinhard POHL, Herford – Reichsabtei, in: Karl HENGST, Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung 1 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 44. Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte 2, 1992) S. 404-412.

Adressaten des Schreibens waren Erzbischof Rimbert von Bremen (865-888)¹⁶ – ehemals Mönch in Corvey – und Abt Adalgar von Corvey (856-877). Man hatte sich Rat suchend also an das eigene Mutterkloster Corbie gewandt, und geantwortet hatte Corbies damals berühmtestes Konventsmitglied, der Theologe Ratramnus (ab ca. 825 Mönch in Corbie, † ca. 870)¹⁷. Daraus ergeben sich die Jahre 865 - ca. 870 als möglicher Abfassungszeitraum¹⁸. Ratramnus ist bislang vor allem als Autor umfangreicher Traktate wahrgenommen worden, mit denen er auf Aufforderung hin zu zentralen theologischen Kontroversen seiner Zeit Stellung genommen hatte: so etwa zur Eucharistie, zur Prädestination, zur Geburt Christi, zur Seele und zu den mit den Griechen strittigen Fragen wie der nach dem Ausgang des Heiligen Geistes vom Vater und vom Sohn¹⁹. Daß er häufiger auch zu kirchenrechtlichen Fragen seiner Zeit um Rat gebeten worden ist, zeichnet sich erst seit 1982 ab, als ein neuaufgefunden-wiederentdecktes Briefgutachten aus seiner Feder über das Problem des im Bett der Mutter im Schlaf erdrückten Kleinkinds publiziert wurde²⁰. Dem wiederum

16) Zu ihm vgl. Ruprecht VOLZ, s. v. Rimbert, in: Lex.MA 7 (1995) Sp. 851 f. – An Rimbert noch vor seiner Erhebung zum Erzbischof ist auch das kleine Briefgutachten des Ratramnus über die Frage adressiert, ob die *Cynocephali* als Menschen einzuschätzen seien oder nicht, ed. Ernst DÜMLER, MGH Epp. 6 (1925) S. 155-157.

17) Daß man die Anfrage von Corvey aus tatsächlich wohl an den Gesamtkonvent von Corbie, eventuell mit dem Abt als Spitzenadressaten, gerichtet hatte, macht das Spiel mit Plural und Singular im ersten Satz des Gutachtens deutlich: 'Wir' können zu der angesprochenen Frage eigentlich nichts Neues sagen, aber 'ich' (Ratramnus) will dennoch antworten.

18) Karl UBL, Inzestverbot und Gesetzgebung. Die Konstruktion eines Verbrechens (300-1100) (Millennium-Studien 20, 2008) S. 365 möchte das Gutachten „vermutlich ... unmittelbar nach dem Konzil von Worms des Jahres 868“ datieren (an dem nämlich die beiden Adressaten des Briefgutachtens teilgenommen hatten und auf dem auch Satzungen zu den Verwandtenehen erlassen worden sind). Doch dies muß Spekulation bleiben, zumindest solange man den vollständigen Text des Briefgutachtens nicht kennt.

19) Zur Person und zum Werk vgl. zuletzt Franz BRUNHÖLZL, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters. 1. Von Cassiodor bis zum Ausklang der karolingischen Erneuerung (1975) S. 379-383 und 562; Jean-Paul BOUHOT, Ratramne de Corbie. Histoire littéraire et controverses doctrinales (1976); Ludwig HÖDL, s. v. Ratramnus v. Corbie, in: Lex.MA 7 (1995) Sp. 462 f.; Hans JORISSEN, s. v. Rat(h)ramnus, in: LThK ³8 (1999) Sp. 840 f.

20) Publiziert durch Gerhard SCHMITZ, Schuld und Strafe. Eine unbekannte Stellungnahme des Rathramnus von Corbie zur Kindestötung, DA 38 (1982) S. 363-387, hier S. 384-387. Auf diesen auf Ratramnus zurückgehenden Text hatte erstmals bereits Ludwig BETHMANN bei seiner Kurzbeschreibung des Codex in Archiv 12 (1874) S. 350 hingewiesen.

ist das seit langem bekannte *De propinquorum coniugiis* zur Seite zu stellen: immer noch unvollständig, nun aber doch schon etwas weniger fragmentarisch, und inhaltlich jetzt auch bereits eher einschätzbar.

Zu der Frage der unwillentlichen Kindestötung lagen zu Lebzeiten des Ratramnus noch kaum Gesetzestexte oder autoritative Äußerungen aus der kirchlichen Tradition vor, die man argumentativ gegeneinander abzuwägen gehabt hätte. Also hatte Ratramnus sich in diesem Fall darauf beschränkt, bibelexegetisch die grundsätzliche Dimension der Frage herauszuarbeiten: den fehlenden Willen zur bösen Tat einerseits, die dennoch gegebene Verantwortlichkeit andererseits; nach eigenem Gutdünken eine Buße vorzuschlagen, hatte er jedoch vermieden und stattdessen für abwägend-milde Sanktionen und ein „kluges Urteil“ plädiert. Im Fall der die Ehe hindernden Verwandtschaftsgrade lagen die Dinge selbstverständlich anders: Rechtstexte aus Papstbriefen und Konzilsakten sowie Gutachtenliteratur lagen dazu zur Genüge vor, seitdem das Papsttum im frühen 8. Jahrhundert in zunächst noch diffus-pauschalen Formulierungen begonnen hatte, das Heiratsverbot auf die gesamte Blutsverwandtschaft auszudehnen – die römischrechtlich eben bis zum 7. Grad (exklusiv oder inklusiv) reichte – und zusätzlich auch noch auf die angeheirateten und die geistlichen Verwandten. Das allerdings war auf allerlei Unverständnis und vielfältige Widerstände gestoßen, und die unterschiedlichen Zählweisen der Verwandtschaftsgrade hatten die Verwirrung noch gesteigert²¹.

Was Ratramnus zum Thema zu sagen hatte, ist zwar nur zu einem Teil erhalten, doch nicht zuletzt aufgrund des Homburger Neufundes läßt sich nun einigermaßen erschließen, wie der Autor seine Schrift angelegt hatte: Nach einer Art *Captatio benevolentiae* hat er programmatisch zunächst vorausgeschickt, seiner Ansicht nach habe man generell sowohl der *auctoritas maiorum* wie der *consuetudo regionis nostrę* zu folgen. Mit letzterer hat er begonnen und die (partiell leicht divergierende) Praxis seiner Heimatregion zusammenfassend kurz geschildert, um sich im folgenden den *auctoritates* zuzuwenden, beginnend mit den

21) Als neue informative Gesamtdarstellungen hierzu vgl. zum einen Patrick CORBET, *Autour de Burchard de Worms. L'Église allemande et les interdits de parenté (IXème-XIIème siècle)* (Ius commune. Sonderhefte. Studien zur Europäischen Rechtsgeschichte 142, 2001), und zum anderen UBL, *Inzestverbot* (wie Anm. 18). Daß man in beiden Büchern durchaus nicht immer das gleiche an Einschätzung zu den gleichen Quellen liest, macht deutlich, wie vertrackt die Quellenlage ist, wie wenig linear die Entwicklung verlaufen ist und wie schwer die Forschung sich getan hat, zirkulärem Argumentieren zu entkommen.

seculi leges – und hier, im ersten Zitat aus dem Codex Theodosianus²², bricht das bislang allein bekannte Berliner Fragment ab. Über das theodosianische Recht – in Nordfrankreich auch zu erwarten – ist er auch im folgenden nicht hinausgegangen; Kapitularien- bzw. Pseudo-Kapitularien-Recht ist unter der Rubrik *seculi leges* unausgewertet geblieben. Danach hat Ratramnus sich den *auctores ecclesiastici* zugewandt und dort, wie bei der Erörterung des Themas auch sonst üblich, zunächst im Leviticus-Buch der Bibel nachgeschlagen, um dann zu Augustinus überzugehen – und hier, im ersten Augustinus-Zitat, ist auch jetzt bereits wieder das Textende erreicht. Wir kennen also weder Ratramnus' Augustinus-Florileg noch den weiteren Fortgang seiner Argumentation oder gar die Conclusio seines Gutachtens.

Doch bereits das Vorhandene ist sprechend genug: Aus dem Buch Leviticus begnügt Ratramnus sich nicht mit dem häufig zitierten Einleitungssatz *Omnis homo ad proximam sanguinis sui non accedat* (der im Grunde ja doch alles offenläßt für mancherlei Interpretation); er reiht vielmehr nacheinander auf, welche konkreten Verwandten die Bibel an dieser Stelle als verbotene Ehepartner denn aufführe²³, und gelangt zu der Schlußfolgerung, die Bibel gehe nicht über den dritten bzw. vierten Verwandtschaftsgrad als Ehehindernis hinaus. Auf den gleichen vierten Grad als Heiratsgrenze war er auch bereits bei seiner Sichtung des römischen Rechtes getroffen²⁴. Wie nach alledem seine Conclusio gelaute haben wird, läßt sich damit halbwegs bereits er-

22) Theodosiani Libri XVI cum Constitutionibus Sirmondianis, hg. von Theodor MOMMSEN / Paul KRÜGER I/2 (1905), dort S. 148 bei den Varianten zu Z. 7 der Brief des Ratramnus erwähnt.

23) Die (zweite) Ehefrau des Vaters, die eigene Mutter, die eigene Enkelin, die Tochter der (zweiten) Ehefrau des Vaters, die Schwester des Vaters bzw. der Mutter, die Ehefrau des Onkels, die Schwiegertochter, die Ehefrau des Bruders, die eigene Stieftochter und die Tochter des Stiefsohnes bzw. deren Tochter sowie schließlich die Schwester der Ehefrau. Terminologisch sorgfältig definierend fügt Rathramnus zu den aus der Bibel übernommenen Begriffen dabei die in seiner Zeit gebräuchlichen Verwandtschaftsbezeichnungen hinzu: *amita* für die Schwester des Vaters, *matertera* für die der Mutter.

24) Hier hatte er zunächst das gleiche Zitat aus dem Codex Theodosianus philologisch sauber sogar in zwei differierenden Überlieferungsversionen nacheinander zitiert, das Ehen im dritten oder vierten Verwandtschaftsgrad verbot, zugleich aber die Möglichkeit einräumte, den Bestand von derlei Ehen, sofern erst einmal geschlossen, gnadenhalber dennoch zu tolerieren; dann hatte er eine zweite Stelle aus dem Codex Theodosianus angeschlossen, die Ehen mit der Tochter des Bruders bzw. der Schwester, mit der Ehefrau des Bruders sowie mit der Schwester der Ehefrau untersagte und die in derlei Ehen gezeugten Kinder für illegitim erklärte und Bastarden gleichstellte.

schließen: Wer aus der Bibel wie aus dem spätantiken Kaiserrecht nur Zitate anzuführen weiß, die Ehen lediglich bis zum vierten Grad verbieten, und zwar nach jener Zählweise, die in den Etymologien Isidors von Sevilla verwendet wird²⁵ und die demgemäß im Frankenreich weit verbreitet war (also zwei Schritte/Gradus hinauf zu den gemeinsamen Großeltern und zwei weitere wieder hinab bis zu Vetter bzw. Kusine ersten Grades)²⁶, der wird am Ende seiner Ausführungen nicht zu dem Schluß gelangt sein, daß Ehen sogar bis zum siebten Verwandtschaftsgrad dieser 'römischen' Zählweise zu verbieten und zu trennen seien, wie das die kirchlichen Rigoristen des 9. Jahrhunderts als die neue, aus Rom kommende Lehre vertraten, oder daß Ehen gar bis zum 7. Grad einer an Generationen orientierten Zählweise (der sogenannten 'kanonischen') untersagt seien, der die Enkel der gleichen Großeltern nicht als im vierten, sondern erst als im zweiten Grad miteinander verwandt galten.

Auch daß zum Thema Verwandtschaftsgrade als Ehehindernis sowohl die Äußerungen von *auctoritates* wie auch die *consuetudo* in der eigenen Heimatregion bei einer Urteilsbildung zu berücksichtigen seien – wie Ratramnus dies einleitend vorausgeschickt hatte –, ist bereits prononciertes Programm. Denn daß der lokale Usus als beachtenswertes Argument in die Abwägung miteinzubeziehen sei, hätten die meisten Autoren des 8. und 9. Jahrhunderts, deren Äußerungen zur Sache uns vorliegen, so wohl kaum unterschrieben, welche Inzestdefinition sie im einzelnen auch verfochten haben mögen²⁷. Sie dürften vielmehr der Meinung gewesen sein, eine zeitgenössische Praxis, die ihren Ansichten nicht entsprach, sei eben schlecht und daher zu überwinden. Doch sie hatten eben auch Gesetzestexte zu formulieren oder in einem konkreten Streitfall eine Entscheidung zu fällen und nicht nur gutachterlich abzuwägen.

25) Isidori Hispalensis episcopi etymologiarum sive originum libri XX, cc. IX, 5-6, hg. v. Wallace Martin LINDSAY, hier 1 (1911), mit dem graphischen Stemma nach IX, 6, 28. Vgl. auch den bei UBL, Inzestverbot (wie Anm. 18) S. 17 abgebildeten Stammbaum aus einer Hs. der Etymologien.

26) Also eine 2/2-Ehe in der heute verwendeten Forschungsterminologie bzw. die sog. 'römische' Zählweise der älteren Forschungsliteratur. Zu ihr und zu der mit ihr konkurrierenden 'kanonischen' Zählweise vgl. UBL, Inzestverbot (wie Anm. 18) S. 15-18.

27) Ob man das, was Ratramnus als *consuetudo* in Nordfrankreich beschreibt, auch in der sächsischen Heimatregion der Adressaten seines Gutachtens voraussetzen darf, ist mangels entsprechender Quellen nicht zu klären.

Mit dieser – argumentativ zunächst noch gar nicht ausgewerteten – Beschreibung der lokalen *consuetudo* hat Ratramnus eingesetzt; er charakterisiert sie als übereinstimmend in den jeweiligen Eckblöcken (1.-3. und 5.-7. Grad) und als teilweise differierend in der Übergangszone des 4. Grades. Vielleicht ist dies in der verlorenen Conclusio des Gutachtens später noch einmal wiederaufgenommen worden. Dann geht er zu den *auctoritates* über, die er durch Zwischenrubriken untergliedert in *seculi leges* und *auctores ecclesiastici*: Zunächst werden jeweils die als einschlägig und autoritativ ausgewählten Belegstellen präsentiert (und falls eine von ihnen, wie das erste Zitat aus dem Codex Theodosianus, in zwei verschiedenen Fassungen vorgelegen hat, dann zur Absicherung sogar in beiden Versionen). Als Zwischenergebnis folgen eigenständige Ausführungen des Gutachters Ratramnus²⁸, in denen er resümiert, was sich aus den angeführten Zitaten für das Problem denn nun ergeben habe und was eindeutig nicht. Auch welche Zählweise der Verwandtschaftsgrade er verwendet – die ‘römische’ –, macht er in der Kombination von konkreten Begriffen für bestimmte Verwandte und beigegebenem numerischen Verwandtschaftsgrad hinreichend deutlich.

Was an diesen so knapp und durchsichtig vorgetragenen Darlegungen des Ratramnus zur Frage der Verwandtschaftsgrade besticht, sind die methodisch durchdachte Herangehensweise²⁹ und die konsequente Durchführung des gewählten Ansatzes in Einzelschritten und mit Zwischenergebnissen jeweils als Abschluß. Damit hebt dieses Gutachten sich qualitativ bemerkenswert aus dem Umfeld jener vielen anderen Texte seiner Zeit heraus, die das Apodiktische ihrer Aussagen zum Teil kaum bemänteln, deren Zitate oft nur mühsam hingebogen und nicht wirklich einschlägig sind und die in viel zu knappen Formulierungen die Mehrdeutigkeit ihrer eigenen bzw. der übernommenen Sätze gar nicht wahrzunehmen scheinen. Hinzu kommen die philologische Sorgfalt sowie die im Textvergleich durch rationale Schlüsse methodisch abgesicherte Auffüllung von erschlossenen inhaltlichen Lücken. Daß man diese Argumentation nicht durchgehend bis zur Conclusio nachlesen kann, ist wahrlich ein Jammer. Im Hinblick auf seine theologischen Gutachten gilt Ratramnus der Forschung als einer „der begabtesten und schärfsten Denker seiner Zeit“, der es verstanden

28) Da das Gutachten immer noch lediglich fragmentarisch vorliegt, besitzen wir nur das Resümee des Ratramnus nach der ersten, römischrechtlichen Sektion der autoritativen Zitate.

29) Siehe S. 8 mit Anm. 23 und 24 sowie S. 11 mit Anm. 32.

habe, „seine Gedanken klar und folgerichtig in durchsichtigen Sätzen ... vorzutragen“³⁰ und der „neben den Schrift- u[nd] Väterzeugnissen“ auch „der rationalen Argumentation eine große Bedeutung ... und ... breiten Raum“ eingeräumt habe³¹. Auf eine Persönlichkeit gleichen Kalibers trifft man auch in *De propinquorum coniugiis*. Und angesichts der dort hervortretenden spezifischen Argumentationsweise gewinnt nun auch Ubls eher beiläufig eingestreuter Vorschlag erheblich an Wahrscheinlichkeit, der Autor jenes wesentlich längeren kanonistischen Gutachtens, das die Argumente der Aachener Synode vom April 862 zerpfückt, auf der der Episkopat des Mittelreichs Lothar II. seine Ehescheidung von Theutberga bewilligt hatte, könne Ratramnus von Corbie gewesen sein³².

Doch fast das Wertvollste an *De propinquorum coniugiis* speziell für die rechtsgeschichtliche Forschung sind jene einleitenden Mitteilungen des Ratramnus über die damals übliche *consuetudo* bei Ehetrennungen im Umkreis seines Heimatklosters Corbie im Norden der Kirchenprovinz Reims. Denn normative Texte zum Eherecht, die fixiert haben, was nach der Auffassung ihrer Autoren jeweils Rechtslage hätte sein bzw. werden sollen, besitzt man aus dem 9. Jahrhundert zur Genüge³³. Texte hingegen, die fernab aller parteiischen Voreingenommenheit in Streitigkeiten um irgendeine Adelsehe ganz unverdächtig bloß beschreiben, was im Eherecht ihrer Zeit tatsächlich Usus gewesen ist, sucht man wie die sprichwörtliche Nadel im Heuhaufen. Insofern

30) BRUNHÖLZL, Geschichte 1 (wie Anm. 19) S. 383.

31) JORISSEN, Rat(h)ramnus (wie Anm. 19) Sp. 841.

32) Vgl. UBL, Inzestverbot (wie Anm. 18) S. 350 f.; das Gutachten ediert MGH Conc. 4, hg. von Wilfried HARTMANN (1998) S. 78-86. Ubl hatte sich S. 350 Anm. 300 Ratramnus als Autor erschlossen aus der Benutzung der pseudoisidorianisch verfälschten und handschriftlich im 9. Jh. nur in Corbie nachweisbaren *Collectio Hispana Gallica Augustodunensis* in jenem Gutachten. Man vgl. nunmehr auch jenes zu einer anderen Quellenart überleitende *Sed videamus, quid ...* (MGH Conc. 4 S. 79,8) mit der gleichen Überleitung in 'De propinquorum coniugiis' unten S. 16 Z. 18 (vgl. dort auch S. 18 Z. 34 und Z. 49); und man vgl. vor allem auch die Art des Argumentationsgangs in beiden Texten mit seinen Resümées nach jeder zitierten Quellenstelle, die das mit ihr für die Fragestellung Wesentliche noch einmal hervorheben.

33) Ob diese Bestimmungen jeweils eine den Zeitgenossen bekannte und von ihnen in der Praxis auch als gültiges Recht akzeptierte Norm lediglich reformuliert haben oder ob sie doch die allgemein akzeptierten Rechtsvorstellungen haben überschreiten wollen, z. B. zugunsten generell rigiderer Forderungen oder auch aus Parteinahme in einem konkreten Streitfall heraus, muß bei den allermeisten dieser Quellenstellen letztlich Spekulation bleiben.

spricht es ein wenig gegen Patrick Corbets Buch über die 'Heiratsverbote in der deutschen Kirche des 9.-12. Jahrhunderts'³⁴, daß er sich bei seinem einführenden Überblick über die Lage im Westfrankenreich in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts diese Quelle hat entgehen lassen³⁵. So vermag er im wesentlichen nur den üblichen Fächer jener rigoristischen und weitgehend von Pseudoisidor abhängigen (bzw. von diesem wiederaufgenommenen) Texte auszubreiten, die ein Verbot von Verwandtenehen bis einschließlich zum siebten Verwandtschaftsgrad³⁶ verfochten haben³⁷.

Was diesen zeitlich-regionalen Zusammenklang 'störte', war allein eine Kurzform der Konzilskanones von Trosly (909). Diese erst 1986 edierte Kapitelreihe³⁸ verbot in ihrem c. 3 lediglich Ehen mit der Nichte, der *consobrina* (hier wohl der Kusine) und der Schwägerin. „La modestie des ambitions est frappante“, hatte Corbet festgestellt und deshalb von einer „regression ... patente“ gesprochen³⁹. Denn in der Tat: Die Trosly-'Langversion' zitiert an der entsprechenden Stelle demgegenüber die Kanones der Synode von Rom (721)⁴⁰, die erstmals auch die 'gesamte Verwandtschaft' (*propria cognatio*) als mögliche Ehepartner pauschal ausgeschlossen hatten⁴¹ – auch wenn weder Rom (721) noch der entsprechende Kanon der Trosly-'Langversion' dies

34) CORBET, Autour de Burchard (wie Anm. 21) S. 41-49.

35) Denn dieser allererste Abschnitt der Argumentation lag durchaus ja seit langem bereits ediert vor.

36) Also 3/4-Ehen bzw. 7/7-Ehen, je nachdem, ob man 'römische' oder 'kanonische' Zählweise voraussetzen will.

37) Also die von Benedictus Levita sich herleitenden Capitula Isaaks von Langres, die Schriften und Kapitularien Hinkmars von Reims und schließlich die Akten der Reimser (Provinzial-)Synode von Trosly (909).

38) Rudolf POKORNY, Eine Kurzform der Konzilskanones von Trosly (909). Zur Reformgesetzgebung in der ausgehenden Karolingerzeit, DA 42 (1986) S. 118-144, hier S. 142,24-26; erneut ediert MGH Capit. episc. 3, ed. Rudolf POKORNY (1995) S. 141-146, hier S. 144,9-11. – UBL, Inzestverbot (wie Anm. 18) streift S. 389 dieses Kapitel nur ganz am Rande.

39) CORBET, Autour de Burchard (wie Anm. 21), beide Zitate S. 48.

40) Rom (721) cc. 2-11, MIGNE PL 67 Sp. 343 C-D, von der Trosly-'Langversion' zum Teil exzerpiert und zum Teil vollständig übernommen.

41) Trosly (909) c. 8, MANSI 18 A Sp. 287 D-E. Eine moderne kritische Edition hat Gerhard SCHMITZ, Das Konzil von Trosly (909). Studien zur Reimser Kirchen- und kirchlichen Rechtsgeschichte, Bd. 2: Edition (phil. Diss. masch. schr. Tübingen 1975) vorgelegt; vorgesehen zur Aufnahme in den noch fehlenden fünften Konzilienband der MGH, kreist sie seit nunmehr 35 Jahren in der Warteschleife. Der Studententeil der Dissertation ist als Aufsatz publiziert worden: Gerhard SCHMITZ, Das Konzil von Trosly (909). Überlieferung und Quellen, DA 33 (1977) S. 341-434.

definierend in numerische Gradangaben 'umgerechnet' haben. Die 'Kurzversion' hingegen nennt eben nur Nichte, Kusine und Schwägerin, und so hatte bereits Corbet den Verdacht geschöpft, „ce texte informe sans doute mieux sur les ambitions réelles des prélats que la dissertation tirée de Benoît Lévite“⁴² (womit die Forderung nach dem siebten Verwandtschaftsgrad als Heiratsgrenze gemeint ist).

Stellt man dem Eherektskapitel der Trosly-'Kurzversion' nun aber das vierzig Jahre zuvor verfaßte Briefgutachten des Ratramnus zur Seite, so stößt man dort auf die gleiche Engfassung der verbotenen Verwandtschaftsgrade lediglich bis hin zu den 2/2-Ehen bzw. bis zum vierten Verwandtschaftsgrad 'römischer' Zählweise, und das wird in dem Gutachten sowohl als gängige Praxis beschrieben wie von Ratramnus selbst ohne kritische Untertöne tendenziell auch gebilligt. Und dieser war schließlich mehr als nur eine unbedeutende Randfigur. Daß er die Zielvorstellungen und gefälschten Textcorpora der Pseudoisidorianer nicht gekannt haben sollte, darf man ausschließen. Sein Kontrahent in zweien der genannten theologischen Kontroversen ist schließlich niemand anders gewesen als Paschasius Radbertus († ca. 865), sein Mitbruder in Corbie und zeitweise auch sein Abt (843/44-849/51)⁴³; und dieser wiederum ist in den letzten Jahren von Klaus Zechiel-Eckes mit sehr beachtenswerten Argumenten als das Haupt jener Fälschergruppe vorgeschlagen worden, die – in Corbie selbst – das umfangreiche Corpus der pseudoisidorischen Dekretalen verfaßt hat⁴⁴. Sogar der Fälschung der Begleit- bzw. Beglaubigungsschreiben zu einer apokryphen

42) CORBET, *Autour de Burchard* (wie Anm. 21) S. 48.

43) Zur Person und zum Werk vgl. zuletzt BRUNHÖLZL, *Geschichte 1* (wie Anm. 19) S. 369-379 und 561; Hans JORISSEN, s.v. Paschasius Radbertus, in: *LThK* 7 (31998) Sp. 1411 f.; Marc-Aeilko ARIS, s.v. Paschasius Radbertus, in: *Lex.MA* 6 (1993) Sp. 1754 f.

44) Vgl. Klaus ZECHIEL-ECKES, *Zwei Arbeitshandschriften Pseudoisidors* (Codd. St. Petersburg F. v. I. 11 und Paris lat. 11611), *Francia* 27 (2000) S. 205-210; DERS., *Verecundus oder Pseudoisidor? Zur Genese der Excerptiones de gestis Chalcedonensis concilii*, *DA* 56 (2000) S. 413-446; DERS., *Ein Blick in Pseudoisidors Werkstatt. Studien zum Entstehungsprozeß der Fälschen Dekretalen. Mit einem exemplarischen editorischen Anhang (Pseudo-Julius an die orientalischen Bischöfe, JK †196)*, *Francia* 28/1 (2001) S. 37-90; DERS., *Auf Pseudoisidors Spur. Oder: Versuch, einen dichten Schleier zu lüften*, in: *Fortschritt durch Fälschungen? Ursprung, Gestalt und Wirkungen der pseudoisidorischen Fälschungen. Beiträge zum gleichnamigen Symposium an der Universität Tübingen vom 27. und 28. Juli 2001*, hg. von Wilfried HARTMANN / Gerhard SCHMITZ (MGH Studien und Texte 31, 2002) S. 1-28.

Schrift über die Geburt und Jugend Mariens⁴⁵ sowie einer als Hieronymus-Brief zirkulierenden Homilie über die leibliche Aufnahme Marias in den Himmel⁴⁶ scheint Ratramnus seinen Gegner Radbert bezichtigt zu haben – sehr zum Ärger Hinkmars von Reims⁴⁷. Ein vergleichbarer

45) Nämlich von *epistolae* zu einer *memorata hystoria* [über Maria], *quae inter apocrypha a Gelasio computatur*, vgl. Cyrille LAMBOT, L'homelie du Pseudo-Jérôme sur l'assomption et l'évangile de la nativité de Marie d'après une lettre inédite d'Hincmar, Rev. Bén. 46 (1934) S. 265-282, hier S. 269,14 und 269,36-37. LAMBOT S. 273-281 identifiziert diese *epistolae* mit dem im Briefstil gehaltenen Einleitungsabschnitt des Pseudo-Hieronymus-Briefes L (MIGNE PL 30 Sp. 297 D - 298 B) und die apokryphe Schrift über Maria mit dem dann folgenden Traktat über die Geburt Mariens (MIGNE PL 30 Sp. 298 B - Sp. 305), der eine aus der Feder Radberts stammende Umarbeitung eines auch unter dem Titel *De ortu beatae Mariae* laufenden apokryphen Matthäus-Evangeliums sei.

46) Nämlich des Ps.-Hieronymus-Briefes IX 'Cogitis me', ed. MIGNE PL 30 Sp. 122-142 bzw. Albert RIPBERGER, Der Pseudo-Hieronymus-Brief IX „Cogitis me“. Ein erster marianischer Traktat des Mittelalters von Paschasius Radbert (*Spicilegium Friburgense* 9, 1962). Gegen diesen Text hatte Ratramnus in *De nativitate Christi*, ed. MIGNE PL 121 Sp. 81-102 bzw. José Maria CANAL, *La Virginidad de Maria según Ratramno y Radberto, monjes de Corbie*. Nueva edición de los textos, Marianum 30 (1968) S. 53-160, Stellung bezogen.

47) Von jenem Fälschungsvorwurf erfährt man aus einem Brief Hinkmars von Reims an Odo von Beauvais (861-881), ed. LAMBOT, L'homelie (wie Anm. 45) S. 269 f. (zu Beginn nur fragmentarisch überkommen): Hinkmar hatte (ca. 845-849?) für seine Kathedralbibliothek einen mit Gold und Elfenbeintafeln kostbar eingebundenen Codex mit diesen beiden Texten und einem langen eigenen Gedicht über Maria herstellen lassen (vgl. LAMBOT S. 265 f.) und irgendwann anschließend eine Handschrift mit jenen Texten an Odo gegeben. Diesem war daraufhin zu Ohren gekommen, daß *quidam monachus Corbeiensis monasterii* – so Flodoard von Reims, *Historia Remensis ecclesiae* III 23, ed. Martina STRATMANN (MGH SS 36, 1998) S. 310,3-9 in seinem Regest des ihm noch vollständig vorliegenden Schreibens Hinkmars – sowohl die Briefe zu jener apokryphen Schrift über Marias Geburt und Jugend (siehe Anm. 45) wie den angeblichen Hieronymus-Brief über die Himmelfahrt Mariens für Fälschungen erkläre, und zwar für Fälschungen „seines Abtes“ (die Briefe zur Schrift über Marias Geburt, LAMBOT S. 269,13) bzw. des *Radbertus* (den Hieronymus-Brief über die Himmelfahrt, LAMBOT S. 269,23). Daraufhin hatte Odo bei Hinkmar nachgefragt, offenbar ohne den Namen dieses „gewissen Mönchs aus Corbie“ zu nennen. Er dürfte ihn aber persönlich durchaus hinreichend gekannt haben, da Odo selbst (bis zu seiner Bischofserhebung 861) der unmittelbare Nachfolger Radberts als Abt von Corbie nach dessen Resignation gewesen war. – Hinkmar antwortete auf mehreren Argumentationsebenen: Wenn es sich denn um Fälschungen handeln sollte, so habe er selbst sie in gutem Glauben rezipiert. Der fragliche Hieronymus-Brief über die Himmelfahrt Mariens sei im übrigen aber, wie *stilus et cautela sensus et catholicus intellectus et alia certa indicia* bewiesen und nicht zuletzt die Überbringer aus dem Orient bezeugt hätten, sicherlich keine Fälschung Radberts, sondern ein Werk des Hieronymus (LAMBOT S. 269,24-27). Und was schließlich jenen *frater* betreffe, so habe er sich *consentiendo*

Vorwurf ist auf dem Feld des Kirchenrechts zwar nicht überliefert, aber es fällt doch auf, wie souverän das gesamte Corpus der falschen Kapitularien des Benedictus Levita mit ihren zahlreichen Kapiteln zu Inzest und Verwandtschaftsgraden im Abschnitt des Gutachtens zu den *seculi leges* beiseitegeschoben wird – und damit eben auch der von den Pseudoisidorianern und Hinkmar von Reims propagierte siebte Verwandtschaftsgrad als Heiratsgrenze. Vielleicht hat es der Corbetschen „Regression“ also gar nicht bedurft; vielleicht ist unser Blick auf die wirkliche Praxis der Heiratsverbote im späteren 9. Jahrhundert einfach nur verzerrt durch die unermüdliche Textproduktion der Pseudoisidorianer und ihrer Parteigänger, und die Zeitgenossen haben in der Realität erheblich mehr Widerstand gegen diesen ganzen Berg von Fälschungen geleistet, als man gemeinhin annimmt.

aut non contradicendo vel propalando selbst mitschuldig gemacht, falls er von der Fälschertätigkeit seines Abtes (im Falle der Begleitbriefe zu der Schrift über Mariae Geburt) gewußt habe (LAMBOT S. 269,13-19). Und dann folgt sichtlich energiert ein Rundumschlag gegen diesen *frater*: *Et si forte ille ipse est, qui iam saepe, sicut in suis scriptis inveni, me et dicta mea carpere attemptavit*, so verbreite er Derartiges bewußt *in derogatione mei* (LAMBOT S. 269,33-35): Eine veritable Plage, dieser Textkritiker aus Corbie, der einem da andauernd die Sauberkeit der Argumentation in den eigenen publizistischen Stellungnahmen und die Echtheit der von einem in Umlauf gebrachten Texte nachprüfte.

Edition

Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Theol. lat. qu. 198, pag. 318

[*Evangeliar aus Herford s. X; bis 1875 Staatsarchiv Münster, msc. VII 3; heute Krakau, Bibl. Jagiellońska; geschrieben als Nachtrag von einer Corveyer Hand s. X auf der Rückseite des Blattes mit dem Schluß des Johannes-Evangeliums*].
Ed.: siehe S. 1 Anm. 1.

[D]omnis^a sanctissimis Rimberto venerabili archiepiscopo et Adalgario abbati Rathramnus in Christo salutem.

De propinquorum coniugiis, unde responderi vobis, quid sentiamus, postulastis, nihil vobis scribere possumus, quod non sciatis. Attamen ut vobis satisfacere rescribendo non differamus, dicam et ipse, quid sentiam, maiorum sequens auctoritatem nostręque regionis consuetudinem. Ecclesię inquam nostrę sacerdotes omnes huiusmodi nuptias condemnant nec [con]sanguineos invicem sibi coniugii fędere sociari penitus concedunt. Quia vero frequenter in nostra regione tales contingunt nuptię, fit ex hoc, ut iudicia proferantur non semper eadem. Si quidem quos primus, secundus tertiusque gradus sotiāt, omnino dissociant. In quarto vero gradu coniunctos, quamvis huiusmodi coniugium incertum vocitent, non semper dividunt intercedente vel rationabili petitione vel necessitatis cuiusquam consideratione. Quos vero reliqui gradus, quintus videlicet, sextus et septimus coniungunt, quamvis non approbent, non tamen dissociant.

SECVLI LEGES.

Sed videamus seculi leges, quid ex hoc precipiant. In libro Theodosii tertio ita legitur: *His¹, quos in tertio et quarto gradu //*

a) davor die erste Zeile auf der Seite [eine Rubrik?] radiert und offenbar mit chemischen Reagenzien behandelt, ebenso die Initiale.

1) His – relaxatur aus Codex Theodosianus III 10, 1, Interpr., ed. MOMMSEN/KRÜGER I/2 (wie oben S. 8 Anm. 22) S. 148,7-8; den dritten und vierten Grad (statt nur des vierten) bieten nur drei der für die Edition herangezogenen Codices.

uideant et audientes non intellegant;
Est autem parabola. Semen est uerbum di-
cunt; Deinde uenit diabolus. et tollit uerbum
de corde eorum ne credentes salui fiant.
Nam qui supra petram. qui cum audierint
eum gaudio suscipiunt uerbum; Et rai-
dices non habent. quia ad terram pus credunt.
et in tempore temptationis recedunt;
Quod autem in spinis cecidit. hi sunt qui audi-
erunt. et a sollicitudinibus et diuiciis et uo-
luptatibus uite euntos suffocantur et non
referunt fructum; Quod autem in bo-
nam terram. hi sunt qui in corde bono et op-
timo audientes uerbum retinent. Et fruc-
tum afferunt in pacem et iustitiam.
Nemo autem lucernam accendens operit
eam uel se uel sub trosculo lectum ponit. sed sup-
candelabrum ponit ut intrantes uideant
lumen; Non est enim occultatum quod
non manifestetur. nec absconditum
quod non cognoscatur et in palam ueniat;

293

Et quomodo possumus uia scire. Dicit ei ihs.
 Ego sum uia. et ueritas et uita. Nemo uenit ad patrem.
 nisi per me. Sic cognouistis me. et patrem meum
 utique cognouistis. et amo cognouistis eum.
 et uidistis eum. Dicit ei philippus. Dne. ostende
 nobis patrem. et sufficit nobis. Dicit ei ihs. Tanto
 te pore uobiscum su. et nunc cognouistis me philippe.
 Qui uidet me. uidet et patrem. Quomodo tu dicis.
 ostende nobis patrem. Non credis quia ego in patre
 et pater in me est. Verba que ego loquor uobis. a me
 ipso non loquor. Pater autem in me manens. ipse facit opera.
 Non creditis quia ego in patre. et pater in me est. Alioquin.
 propter opera ipsa creditis. Amen amen dico uobis. qui credit
 in me. opera que ego facio. et ipse faciet. et maiora
 horum faciet. quia ego ad patrem uado. Et quodcumque
 petieritis in nomine meo hoc faciam. ut glorificetur
 pater in filio. Siquid petieritis me in nomine meo hoc
 faciam. Si diligitis me. mandata mea seruate. 9111
1557
 Et ego rogabo patrem. et alium paraclitum dabit uobis.
 ut maneat uobiscum in eternum. Spiritum ueritatis. quem
 mundus non potest accipere. quia non uidet.
 et non scit eum. Uis autem cognoscere eum. quia apud uos

Venit mulier de samaria haurire aqua. Dicit ei ih̄s. Damhi
bibere. Discipuli enim eius abierunt in ciuitatem. ut ex bos
emerent. Dicit ergo ei mulier illa samaritana. Quomo
do tu iudeus cum sis bibere a me possis. que sum mulier
samaritana. Non enim contumtur iudei samaritani. Respondit
ih̄s. et dixit ei. Si scires donu di. Et quis est qui dicit tibi
da mihi bibere. tu forsitan petisses ab eo. et dedisset tibi aqua
uiuiam. Dicit ei mulier. Dñe. neq. in quo haurias habes.
et puteus altus est. Unde ergo habes aqua uiuiam. Numquid
tu maior es patre nostro iacob. qui dedit nobis
puteum. et ipse ex eo bibit et filii eius et pecora. Respondit
ih̄s. et dixit ei. Omnis qui bibit ex aqua hac. fiet iterum.
Qui aut bibet ex aqua qua ego dabo ei. non fiet iterum.
Sed aqua quam ego dabo ei. fiet in eo fons aque salientis in
uitam eternam. Dicit ad eu mulier. Dñe. damhi hanc aqua.
ut non sitia. neq. ueniam huc haurire. Dicit ei ih̄s. Uade uoca
uiru tuu. et uenihuc. Respondit ei mulier. et dixit.
Non habeo uiru. Dicit ei ih̄s. Bene dixisti. quia non habeo
uiru. Quinque enim uiros habuisti. et nunc que habes
non est tuus uir. Hoc uere dixisti. Dicit ei mulier.
Dñe. uideo quia propheta es tu. Patres nri in monte hac
adorauerunt. et uos dicitis. quia hierosolimus est locus
ubi adorare oportet. Dicit ei ih̄s. Mulier. crede mihi.
quia uenit hora. quando neq. in monte hac neq. in hiero
solimus adorabis patrem. Uos adoratis qd nescitis.
nos adoramus qd scimus. quia salus ex iudeis est.
Sed uenit hora et nunc est. quando ueri adoratores.
adorabunt patrem. in spu et ueritate. Nam et pater

originis coniunctio presumptua copulauerit. quia nota
 bile est. At tamen si supplicauerint. uenire relaxatur.
 Item de eodem scdm aliam interpretationem. His uero qui
 intertio & quarto gradu originis se coniunxerint. notabile
 est. Tamen si supplicauerint. ueniam relaxabit. Sub au
 ditur pragmaticum a theodosio constitutum.
 Item quicumq. hominum cum fratris filia uel sororis in
 copta coniunctionem se habere crediderit. capitali peri
 culo senouerit condemnandum. Item. fr̄ uxorem
 ducendi. tunc uero duas sorores habendi. licentia dene
 gatur. Nam ex tali coniugio percreati filii legitimi non
 habentur sed spurios conuenit esse. Notandum quod lex
 ista sanctat nuptias non esse legitimas. que non iure
 legitime copulantur. Quas usq. ad amittanos & conso
 brinos fr̄. hoc est usq. in gradum quartū condōnat. Et
 si facte fuerint. dissociare mandat. Cū tamen superius
 lex data. uenia dandus esse concedat. si postulatio inter
 cesserit hoc est intertio & quarto gradu.
 Hunc uidendum auctores ecclesiastici quid ex au
 hoc constituant. In libro leuitico dñō p̄mōr sen sta
 tuente sic p̄cipitur. Om̄s homo ad p̄x unā sanguis
 sui n̄ accedet ut reuelat turpitudinē eius. Deinde

88
 omnis sanctissimus. rimbro. uen archi epō. & ad
 algario abb. rathramnus. in xpo salutem.
 Dē pro pin quorum coniugis unde responderi uobis
 quid sentiamus postulastis. nihil uobis scribere possum
 quod non sciatis. At tamen ut uobis satis facere. rescriben
 do non differamus. dicā & ipse quid sentiam. maiorum
 sequens auctoritatem. nrēq. regionis consuetudinem.
 Ecce in quā nrē sacerdotes. omīs huiusmodi nuptias con
 demnari. nec sanguineos inuicem sibi coniugii fydere
 sociari penitus concedunt. Quia uero frequenter in nrā
 regione tales contingunt nuptie. fit ex hoc ut iudicia
 pferantur non semper eadem. Siquidem quos primus. scdus.
 tertiusq. gradus sociat. omnino dissociant. In quarto uero
 gradu conuinctos quāuis huiusmodi coniugium incertū
 uocent. non semper diuidunt. intercedente uel ratio
 nabili potatione. uel necessitatis cuiusquā consideratione.
 Quos uero reliqui gradus. quintus uidelicet. sextus. & septi
 mus coniungunt. quāuis non approbent. non tamen
 dissociant. **S C I T I L E G E S**
 Sodai de amul seti leges quid ex hoc p̄cipiant. In libro theo
 dohi tertio ita legitur. His quos intertio. & quarto gradu

329

Ad lena. usq. dixit uob. fR. ii. Ad sc̃m petrū sc̃t luc
 cap. ccc xxxviii. Duo ex discipulis inu. usq. infractio
 ne panis. fR. iii. Ad sc̃m paulū. sc̃t luc. cap. ccc xli.
 Sc̃t luc. in medio discipulorū suorū. usq. in om̃s gentes.
 fR. iiii. Ad sc̃m laurent. sc̃t ioh. cap. cxxviii. Mari
 festauit sc̃m. usq. resurrexisse. amonit. fR. v.
 Ad apostolos sc̃t ioh. cap. cxi. Maria stabat. usq. hec
 dixit mihi. fR. vi. Ad sc̃m marū. sc̃t math. cap.
 ccc lvi. Undecim discipuli. usq. ad consummationē sc̃i.
 h̃c alii. sc̃t ioh. cap. cxxviii. Una sabbati. usq. amonit
 resurgere. Sabb. ad later. sc̃t ioh. cap. cxxiii. Cum
 sero die illo una sabbatorū. usq. reueria sunt.
DIE DOM Oct̃ pasche. sc̃t ioh. cxxvi. Thomas
 aut̃ unus ex duodecim. usq. in nomine eius.
MENSE APRIL DIE XVIII Nat̃ s̃c̃e tiburti.
 ualeriani. c̃m xxiiii. sc̃t ioh. cap. cxxxiii. Dixit
 iñc discip̃. Hoc ē preceptū meū. usq. in nomine
 meo dec̃ uob. In pascha annotina. sc̃t ioh. cap. xxiiii.
 Erat homo ex phariseis. usq. uitam eternam.
 Die xxiii. m̃. sup̃ scrip̃. Nat̃ s̃c̃i georgii. sc̃t luc. cap.
 ccc lvi. Dixit iñc discip̃. Ponite ergo in cordibus ur̃is.
 q̃ possit habitare animas ur̃as.

Bad Homburg v. d. Höhe, Stadtarchiv, S 08 Handschriften-Fragmente, Fragn. 16 (Einzelblatt).

- 20 // originis coniunctio presumptiva copulaverit, quia notabile est, attamen
si supplicaverint, veniē relaxatur. Item de eodem secundum aliam inter-
pretacionem: His² vero, qui in tercio et quarto gradu originis se coniunx-
erint, notabile est, tamen si supplicaverint, veniam relaxabit. Subauditur
pragmaticum a Theodosio constitutum: Item³. Quicumque⁴ hominum
25 cum fratris filia vel sororis incestam^b coniunctionem se habere credi-
derit, capitali periculo se noverit condemnandum. Item⁵. Fratris⁶ uxorem
ducendi vel uni viro duas sorores habendi licentia denegatur; nam ex tali
coniugio procreati filii legitimi non habentur, sed spurios⁷ convenit esse.

- 30 Notandum, quod lex ista santiat nuptias non esse legitimas, quę
non iure legitimo copulantur; quas usque ad amitinos et consobrinos
fratres⁸, hoc est usque in gradum quartum, condemnat; et si factę fue-

b) incertam *His*.

2) *His* – relaxabit ebenfalls aus *Codex Theodosianus III 10,1, Interpr., ed. MOMMSEN/KRÜGER I/2 S. 148,7-8 in einer in der Edition nicht nachgewiesenen Textrezension.*

3) Vermutlich falsch aufgelöstes Kürzel für Interpretatio.

4) Quicumque – noverit aus *Codex Theodosianus III 12, 1, Interpr., ed. MOMMSEN/KRÜGER I/2 S. 150,5-6.*

5) Siehe Anm. 3.

6) Fratris – habentur aus *Codex Theodosianus III 12, 2, Interpr., ed. MOMMSEN/KRÜGER I/2 S. 151,3-4.*

7) spurios – esse aus *Codex Theodosianus III 12, 2 hinzugefügt, ed. MOMMSEN/KRÜGER I/2 S. 151,1; in einer der für die Edition herangezogenen Codices auch am Ende von III 12, 1, Interpr. hinzugefügt, vgl. ebd. S. 150 Var. zu Z. 6.*

8) amitinus frater bzw. consobrinus frater sind singular: amita ist seiner lexikalischen Grundbedeutung zufolge die Schwester des Vaters; und so ist der Begriff eindeutig auch hier in Z. 40-41 definiert; amitinus, schon seltener, ist der lexikalischen Grundbedeutung nach der Sohn der amita, in unserer heutigen Terminologie also ein Vetter ersten Grades und nach der 'römischen' Zählweise ein Verwandter vierten Grades. Man findet den Begriff z. B. in der *Lex Romana Visigothorum, Pauli Sent. IV 10,4, ed. Gustav HAENEL (1849) S. 408. An sich hätte also amitinus ausgereicht, um den vierten Grad zu bezeichnen. Doch Ratramnus verwendet amitinus frater, und dieser ist für ihn gleichfalls ein Verwandter vierten Grades. Man hat diese begriffliche Neuschöpfung also wohl als 'Bruder von Seiten der amita her' (= Vetter) aufzufassen. Entsprechend wäre der mit dem amitinus frater parallelisierte consobrinus frater als 'Bruder von Seiten der matertera her' aufzufassen, die in Z. 41 als Schwester der Mutter definiert ist. Consobrinus als Vetter ersten Grades über die mütterliche Linie ist ganz allgemein auch die lexikalische Grundbedeutung.*

rint, dissotiare mandat; cum tamen superius lex data venia dandos esse concedat, si postulatio intercesserit, hoc est in tertio vel quarto gradu.

Nunc videndum auctores ecclesiastici, quid ex^c hoc constituent.

In libro Levitico domino per Moysen statuente sic precipitur: *Om-* 35
*nis*⁹ *homo ad proximam*^d *sanguinis sui non accedat, ut revelet turpitudi-*
nem eius. Deinde currens per species ait: *Uxorem*¹⁰ *patris* non esse filio
sumendam, sed neque *matrem* filio copulandam, sed neque *filiam filii*
neque *neptem ex filia* coniugio sumendam, sed neque *filiam uxoris pa-*
tris, cum sit *soror* quamvis non eadem de matre, amitam quoque, quam 40
constat esse *sororem patris*, sed neque materteram, quæ *soror est matris*,
in uxorem accipiendam, *uxorem* quoque *patrui* non esse contaminan-
dam, sed nec ad *nurum* accedendum, ut *eius ignominia discoperiatur*,
fratris quoque *uxorem* non esse in coniugium sumendam sed nec *filiam*
uxoris, quamvis ex alio patre genitam, sed neque *filiam filii eius* vel 45
filiam filiæ illius sororemque uxoris ullomodo coniugio sociandam. Hæ
sunt personæ, super quibus specialiter libro Levitico decernitur, quas vi-
demus tertium quartumque gradum consanguinitatis non supergredi.

Videamus, quid tamen beatus Augustinus hinc sentire videatur. Ait
itaque sic in Libris questionum: *Queritur*¹¹, *quousque sit intellegenda* 50
ista cognatio, cum ex longo gradu liceat utique accipere uxorem semperque
licuerit. Sed intellegendum est ex his gradibus, quos prohibuit, non licere
*et secundum ipsos dictum: Quicumque*¹² *dormierit cum cognata sua, ubi*
et aliqua non commemorata intellegenda dimisit. //

c) marginal neben ex als letztem Wort der Zeile: au, der Rest des Wortes verloren Hs.
[Kürzel für auctores ?] d) r interlinear nachgetragenen Hs.

9) Lev. 18, 6.

10) Uxorem – sororemque uxoris Übernahme der in Lev. 18, 8-18 aufgelisteten Verwandtschaftsgrade.

11) Queritur – dimisit aus Augustinus, Quaestiones in Heptateuchum III 76, MIG-NE PL 34 Sp. 485-824, hier Sp. 709f.

12) Vgl. Lev. 20, 10-22 bzw. 20, 20.